

**Sexagesimae, Sonntag, 27. Februar 2011 – 10 Uhr**

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

Pfarrer i.R. Peter Freybe

**Predigttext: Markus 4, 26 – 29**

*Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht, wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.*

Liebe Gemeinde – 60 Tage vor Ostern!

Noch ist es Winterzeit. Und die Winterzeit ist Wartezeit. Noch sind die Obstbäume kahl, die Blumenbeete mit Reisig bedeckt, die Felder brach. Aber die Schneeglöckchen gucken mit ihren grünen Spitzen und weißen Glöckchen aus der Erde dem Himmel entgegen. Und wir wissen, in den Pflanzenwurzeln steckt die Kraft, in den Zweigen entwickeln sich die Knospen – der Keim für neue Blüten und Früchte ist schon lebendig. In diesen Wochen jetzt wird der Sommerweizen ausgebracht. „Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt...“, so haben wir als Kinder gesungen. Und wieder warten wir auf die Sonne und das Erwachen und das Wachsen und Gedeihen in der Natur.

Stellen wir uns also vor: Jesus geht mit seinen Jüngern durch die Felder Palästinas. Und er tut, was er immer getan hat. Jesus erzählt von Gott, der die Sonne aufgehen lässt über Gute und Böse. Er redet davon, wie nahe uns Gott kommen will mit seiner Liebe und Güte. Und während er ihnen so nahe ist, kommt Gott selbst. Und das geschieht meistens so, dass Jesus Geschichten mitten aus dem Leben als Gleichnisse für den Himmel, für das Reich Gottes erzählt. Ein alltäglicher Vorgang, also gar nichts Außergewöhnliches, wird zum Gleichnis, zum Bild für genau das, was wir zum Leben brauchen. Die Erde wird zu einem Bild für den Himmel und der Himmel wird zu einem Bild für die kommende Welt Gottes. Ja, und das ist so, „*wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er*

*weiß nicht, wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre... “*

Ja, immer, wo etwas wächst – eine Blume, ein Kind, eine Liebe zwischen zwei Menschen, da können wir nur staunen. Es ist ein Wunder, wie so etwas geschieht (oder ist es wirklich das Allernatürlichste?) „*Er weiß nicht, wie.*“ Es ist eigentlich immer ein großes Geheimnis, wo etwas wächst, wo Gott etwas wachsen lässt. Und wir brauchen, ja, wir können auch gar nichts dazu tun. „*Automate*“ (so steht es hier im Griechischen), automatisch, von selbst – und d.h. hier von Gott her, aus Gottes Kraft kommt dieses wunderbare geheimnisvolle Leben. „*Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Herren Hand.*“ (EG 508)

Liebe Schwestern und Brüder, wenn also das wunderbare Wachstum in Gottes Schöpfung zum Bild für Gottes Nähe unter uns und zum gelingenden Leben für uns wird – dann gehört diese Geduld des Bauern, diese Zuversicht, dieses Gottvertrauen und dieses unser Selbstvertrauen zu allererst dazu: wir können nichts erzwingen und wir können letztlich nichts machen. Und deshalb geht der Bauer schlafen, wenn er gesät hat. Und er zupft nicht etwas an den Halmen, damit sie schneller nach oben kommen. Das Leben hat seine Kraft und sein Geheimnis von Gott in sich!

Und nun frage ich mich und Sie: Was hindert mich immer wieder daran, in Ruhe einzuschlafen? Woran hänge ich so sehr, dass ich nicht loslassen kann? Warum meine ich immer wieder, dass es ohne mich nicht geht? Muss ich durch ein Handy immer und überall erreichbar sein? Warum machen der Leistungsdruck und der vielfache Stress auch junge Menschen bis zur Erschöpfung krank und kaputt?

In den letzten Jahren ist es schon fast ein Modewort geworden: ‚Die Entdeckung der Langsamkeit‘, die ‚Entschleunigung‘. Es muss nicht immer alles schneller, höher, weiter gehen. Weniger ist manchmal wirklich mehr! Und das gilt für die Wirtschaft und die Politik und für die Kirche und natürlich für uns selbst – das wissen und spüren wir doch.

Ob der alte biblische Psalm doch auch sein Recht hat, wenn er sagt: „Den Seinen gibt’s der Herr im Schlaf.“? Oder, wie heute schon mancher sagt: ‚Für Eile habe ich keine Zeit.‘ Oder, ‚wer langsam geht, kommt schneller zum Ziel‘.

Liebe Freunde, wie wir unser Tun und unser Lassen, unser Festhalten und unser Loslassen neu unterscheiden – dazu kann uns Martin Luther, der Eiferer für das Reich Gottes und die Kirche mit gutem Humor ermuntern. Wenn über seinem Kopf wieder einmal alles einstürmte, dann konnte er zwischen Gottes Tun und seinem eigenen Lassen so unterscheiden: ‚Während ich mein Tröpflein Wittenbergisch Bier trinke – läuft das Evangelium (von selbst, automate).‘

Liebe Gemeinde, lassen Sie mich 3 Lebens-Geschichten erinnern, Gleichnisse für unser Leben zwischen Himmel und Erde.

- (1) ‚Notbremse. Ein Politjunkie entdeckt die Stille.‘ Im Sommer erschien dieses kleine Buch. Ein Theologe (Ulrich Kasparick) und zuletzt Staatssekretär erzählt von seinem Tun und Machen. Arbeit und totaler Einsatz von früh bis spät, Tag für Tag, Jahr für Jahr. Er war sehr gut. Er hat viel geschafft. Ein Macher eben. Nun will er nicht mehr. Er will raus aus diesem Hamsterrad, das sich dreht und dreht und einen Menschen schon verdreht machen kann. Er hat die Notbremse gezogen. Er hat eine Aus-Zeit genommen, ein Sabbatical. Ja, so wie Gott auch einmal ruhen musste und wollte am 7. Tag, am Sabbat. Noch ist er selber neugierig und gespannt, dieser Aussteiger, wie nach dieser Auszeit Neues wachsen wird in seinem Leben, was er tun und was er getrost lassen kann.
- (2) ‚So wahr mir Gott helfe.‘ Das ist ein anderes eben erschienenes Büchlein über die Protestantin Angela Merkel, unsere Bundeskanzlerin mit ihrem übervollen Terminkalender. Sie wird nach ihrem Glauben gefragt (und sie kann viel dazu sagen). ‚Ich glaube, dass die Welt begrenzt ist und dass über ihr etwas ist, was die Welt erst erträglich gestaltet... Wahrscheinlich ist mein Glaube nicht gerade vorbildlich, denn ich tendiere dazu, an guten Tagen weniger zu glauben als an schlechten Tagen. Aber ich finde beruhigend, dass es so etwas wie Kirche gibt. Es entlastet mich und hilft mir sehr, in meiner Begrenztheit gut zu leben. Dass der

Mensch sündigen darf und ihm dies vergeben wird, ist für mich eine Erleichterung. Sonst würde man ja verrückt werden.' Wünschen wir der Angela Merkel, dass sie bei ihrem Tun und Lassen die Geduld und die Zuversicht nicht verliert. So wahr ihr Gott helfe.

- (3) ‚Ich säte die Samen mitten hinein. Ich fand den Garten, das Feld. Und neben dem Korn die roten und blauen Blumen.‘ Diese Worte schreibt eine Pfarrerin in den besten Jahren. Mit großem Einsatz hat sie Menschen getröstet und Kirchen saniert. Und von ihrem Vertrauen und ihrer Liebe zu den Menschen hat sie viel zurückbekommen. Aber nun ging es nicht mehr. Erschöpfte Schöpfung.

Ja, übernehmen wir Pfarrer uns doch manchmal, wenn wir alles für die Menschen und für Gott nur gut machen wollen? Und so hat sie sich offenbar an das Wachsen und Gedeihen erinnern lassen. Gott ist es, der sät – und wir geben diesen Samen weiter – und dann lasst uns schlafen und warten. Vielleicht den Boden noch etwas begießen und lockern und dann: wachsen lassen. Im Vertrauen an Gott festhalten – und von unserem eigenen Druck loslassen.

Und schon kann sie es aufschreiben:

‚Sie zeigte mir, wie ich säen kann auf den Beeten den Mohn, auf der Wiese das Gras. Sie zeigte mir, wie ich ernten kann die Äpfel am Baum und die Schönheit der Blüten. Sie zeigte mir, dass nicht Unkraut ist, was da sprosst und blüht und gedeiht. Ich säte die Samen mitten hinein. Ich fand den Garten, das Feld. Und neben dem Korn die roten und blauen Blumen.‘

Was für ein Vor-Schein von Sommer.

Was für eine reiche Ernte.

Ja, darauf warten – und zwischendurch gut schlafen können. (Oder vielleicht auch ein Wittenbergisch oder ein Berliner Bier trinken.) Und übrigens, nicht die Bäuerin entscheidet über den Zeitpunkt der Ernte, sondern die Ernte selbst.

Und die große Ernte (so haben wir es vorhin im Evangelium des Sonntags gehört) die große Ernte wird 100 fältig sein! Wir werden staunen und uns freuen – am nächsten und dann am letzten Ostermorgen.

Und bis dahin, liebe Gemeinde, in dieser Zwischenzeit werden wir weiter suchen und versuchen, die Nähe Gottes bei uns wachsen zu lassen. Und ich darf Sie an das alte fromme Gebet erinnern:

„Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann;  
gib mir den Mut, Dinge zu ändern, die ich zu ändern vermag;  
und gib mir die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“

Amen